

L. Die Albrechtsburg zu Meißen, hg. von Hans-Joachim MRUSEK, Leipzig 1972. – Architektur und Skulptur des Meißenner Domes im 13. und 14. Jahrhundert, hg. von Heinrich MAGIRIUS, Weimar 2001 (Forschungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Meißenner Domes, 2). – BILLIG, Gerhard: Die Burgwardorganisation im ober-sächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen, Berlin 1989 (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden, 20), insbes. S. 29–31, 91–93. – BLASCHKE 2001, insbes. S. 84f. – BRUGMANN, Dietlind/MAGIRIUS, Heinrich: Art. »Meißen-Stadt«, in: DEHIO, Kunstdenkmäler, Sachsen, 2, 1998, S. 553–613. – COBLENZ, Werner: Zur Ur- und Frühgeschichte von Land und Burgberg Meißen, Meißen 1966 (Meißenner Heimat, Sonderheft 4). – CZEZCOT, Ursula: Albrechtsburg Meißen. Zeit der Erbauung 1471–1525, 28. Aufl., Meißen 1984. – DONATH, Matthias: Die Baugeschichte des Doms zu Meißen 1250–1400, Beucha 2000. – ECCLESIA MISNENSIS. Jahrbuch des Dombau-Vereins Meißen, hg. vom Dombau-Verein Meißen e. V. und vom Hochstift Meißen, Meißen 1998ff. – GURLITT, Cornelius: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Heft 39 und 40, Dresden 1917 und 1920. – HAUSCHKE, Sven: Grabmäler aus der Nürnberger Vischer-Werkstatt, Diss. Augsburg 2002 (im Druck). – Hochstift Meißen, 1973. – HOPPE 1996, insbes. S. 35–77. – HÜTTER, Elisabeth/KAVACS, Günther/KIRSTEN, Michael/MAGIRIUS, Heinrich: Das Portal an der Westturmfassade und die Fürstenkapelle, Halle 1999 (Forschungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Meißenner Domes, 1). – KOBUCH, Manfred: Der Rote Turm zu Meißen – ein Machtsymbol wettinischer Landesherrschaft, in: Landesgeschichte, 1997, S. 53–88. – MAGIRIUS, Heinrich: Der Dom zu Meißen, 2., neubearb. Aufl., München 2001 (Große Kunstführer, 182). – MRUSEK, Hans-Joachim: Meißen, 4. Aufl., Leipzig 1991. – PETZHOLDT, Julius: Bibliothek des Hoch-Stiftes zu St. Johannes zu Meißen, Meißen 1840. – POHL, Hans-Jürgen: Das Burggrafenschloß zu Meißen. Bauwerke des Burggrafenhofes einst und heute, Oschatz 2000. – RITTENBACH/SEIFERT 1965. – SCHLESINGER 1–2, 1983. – SCHMID-HECKLAU, Arne: Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Meißenner Burgberg. Befunde und Analyse der Keramikfunde, Dresden 2003 (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte) (im Druck). – STREICH 1989. Susanne BAUDISCH, Reinhardt BUTZ, Brigitte STREICH

## MERGENTHEIM [C.5.]

I. Mergintaim (1058, Druck 18. Jh.), Mergentheim (1103, kopia 16. Jh.), wohl vom Personennamen Marigunt, umgangssprachl. Mergental, Mariental, heute aml.: Bad M. – Schloß und Stadt an der Tauber – Sitz der Zentralbehörden des Deutschen Ordens – Wasserburg am Stadtrand von M. – 1525–1806 Res. der Deutschmeister, ab 1527/28: Administratoren des Hochmeisteramtes in Preußen und Deutschmeister. – D, Baden-Württemberg, Main-Tauber-Kr.

II. Die Wasserburg und die ehem. von einem Graben umschlossene Stadt M. liegen am Zufluss des Wachbachs in die Tauber, an einem seit 1346 durch eine steinerne Brücke gesicherten Tauberübergang. Die Straße längs der Tauber war Teil der Königsstraße → Nürnberg – Frankfurt. Die Dynasten von Hohenlohe, die um 1200 die Herrschaft über M. innehatten, überließen die 1207 bezugte Pfarrkirche samt Grundbesitz dem → Johanniterorden. 1219 traten drei Brüder Hohenlohe in den Deutschen Orden ein und beschenkten ihn in und um M. Vom 13.–16. Jh. verdrängte der Deutsche Orden die Hohenlohe, die Johanniter und den ministerial. Adel aus der Stadt; nur die Abtei Schöntal behauptete ihren Propsthof. – Nach der Zerstörung der Burg → Horneck durch die Bauern bot die Ballei Franken dem Deutschmeister Dietrich von Cleen (1515–26) die reiche Kommende M. als vorläufigen Aufenthalt an, ein Provisorium, das bis 1572 Bestand hatte: Der Administrator und Deutschmeister erhielt M. jeweils auf eine bestimmte oder auf Lebenszeit gegen Revers zur Nutzung. Die fakt. Entscheidung zu Gunsten der Res. M. fiel – ohne förm. Beschluß der Ballei – unter Maximilian von Österreich (1590/95–1618), seit 1585 als Koadjutor im Besitz von M. An ihm wurden freilich auch die Gefahren fsl. Administratoren und Deutschmeister für M. deutlich: Stiegen sie auf, sank M. zur Nebenres. ab. Seit Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1684–94) war dies die Regel. Hinzu kam die Abwesenheit vieler Administratoren und Deutschmeister infolge hoher Funktionen im ksl. Heer. Bis zur Abtretung des Meistertums an Ks. Franz II. im Febr. 1806 sonnte sich M. dennoch immer wieder im Glanz seines fsl.

oder kfsl. Herrn und seiner hohen und höchsten Gäste. – Schon 1269 werden Bürger von M. gen. Unter Ks. → Ludwig dem Bayern erlangte der Deutsche Orden vielfältige Privilegien zu Gunsten seiner Stadt, u. a. 1340 Stadtrecht, Befestigungsrecht und Blutgerichtsbarkeit nach Gelnhäuser Recht (1529: Wimpfener Recht) und Ausdehnung des Marktrechts auf zwei Jahrmärkte, 1341 Freiheit von fremden Gerichten und Aufnahme von sechs Judenfamilien. Ein ksl. Privileg von 1342 schrieb die Rechte des Ordens gegenüber den Bürgern hinsichtl. der Rats- und Gerichtssitzungen, von Steuer und Bede, des Befestigungsrechts, der Siegelführung und der Besetzung der Ämter bis 1806 fest. 1537 gestattete Walter von Cronberg (1527–43) den Bürgern die Ablösung der Leibeigenschaft. Den eingeschränkten bürgerl. Freiheiten standen zahlr. vom Orden geförderte öffentl. Einrichtungen gegenüber: 1561–64 ließ Wolfgang Schutzbar gen. Milchling (1543–66) das Rathaus neu erbauen. 1569 entstand eine dt.-lat. Schule (1784 getrennt), 1577 eine eigene Lateinschule, die 1700 zum Gymnasium/Lyceum erweitert wurde. 1606/08 erhielt M. ein Priesterseminar. Durch Zusammenlegung der Bibliotheken von Kanzlei und Priesterseminar schuf Karl Alexander von Lothringen 1774 eine öffentl. Bibliothek (1809: 40 000 Bde.). Dem Spital des Deutschen Ordens galt die Fürsorge der Administratoren und Deutschmeister in baul. wie in finanzieller Hinsicht. Das Siechen- und Armenhaus vor der Stadt erhielt 1715–17 einen Neubau. 1764 folgte ein städt. Krankenhaus für Invaliden, arme Bürger und Dienstboten. Alle diese Einrichtungen wurden 1784 zu einem Armeninstitut vereint; dessen Wollmanufaktur ging allerdings schon nach wenigen Jahren ein. In M. gab es seit 1706 eine Poststation, seit 1775 die Druckerei Griebel, die ein Intelligenzblatt herausgab. Gegen Ende des 18. Jh. waren die Bürger sogar zu den Hofbällen zugelassen. Für den Adel, bes. den Kanton Odenwald, war M. seit 1529 bevorzugter Versammlungsort.

**III.** Wie zuvor die Burgkapelle der → Horn-eck wurde 1543–72 die Schloßkapelle zu M. »Erbbegrabnis« der Administratoren und Deutschmeister. Seit 1479 bestand hier eine u. a.

vom Deutschmeister ins Leben gerufene St. Georgs-Bruderschaft, in die nun die Administratoren und Deutschmeister Seelgeräte zugunsten ihrer Vorgänger stifteten. Auf dem M. benachbarten, im Bauernkrieg zerstörten Schloß Neuhaus errichtete Walter von Cronberg ab 1528 eine Sommerres., die nach der Zerstörung im Schmalkaldischen Krieg (Juli 1552) wieder aufgebaut wurde. Die Kanzlei des Deutschmeisters war 1525 nach M. gekommen; sie wurde hier zunehmend ausgeweitet. Mit Kanzleigebäude und Archiv (1568–1571) begann in einer ersten Phase bis 1606 die Umgestaltung der Burg M. zum Schloß. Zugl. entstand eine trapezförmige Vorburg u. a. mit Neuer Trapponei, Marstall, Zehntscheuer, Junkerstallung und Neuem Bandhaus. Unter Maximilian von Österreich sind hervorzuheben das Edelknabenhaus (1586–89, 1606 Priesterseminar), die »Maximilianische Kapelle« (erbaut bis 1608, abgebrochen 1736) mit umlaufender Altane (1602–05, eingestürzt 1682), die eigentl. Res. des Meisters im Südflügel (1599) und der sog. Neue Garten (1591–1608). Das Schloß war geschützt durch einen äußeren Schloßgraben mit Wehrmauer und fünf Basteien und einen inneren Schloßgraben (dieser eingeebnet 1730). 1605 wird M. erstmals als Res. bezeichnet. Von den Umbauplänen unter Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1694–1732) und Clemens August von Bayern (1732–61) kamen die Balthasar Neumanns nicht, die François de Cuvillies d. Ä. und Franz Joseph Roths kaum zum Tragen; Höhepunkte der Bautätigkeit im 18. Jh. waren die Hofkirche (1730–6) nach Plänen Roths und eine südl. an das Schloß angebaute neue Sala terrena (ab 1739, abgebrochen 1823). Im äußeren Schloßhof wurden ab 1710 mehrere Gebäude erweitert oder verändert (Seminar, Trapponei, Kanzlei, Archiv, Umbau des Bandhauses zum Verwaltungsgebäude). Trotz aller Baumaßnahmen: Schloß M. wurde nie »Barockschloß«, sondern bewahrte den Charakter einer Wasserburg. Ab 1713 sind Pläne zu einem barocken Ziergarten erwähnt. Den engl. Landschaftsgarten an der Tauber (1791–1804/05) schuf der Hofgärtner Franz Joseph Hüller.

→ B.5. Deutscher Orden

**Q.** Sammlung Breitenbach zur Geschichte des Deutschen Ordens: SA Ludwigsburg, Bestand JL 425.

**L.** DEMEL, Bernhard: Mergentheim – Residenz des Deutschen Ordens (1525–1809), in: ZWLG 34/35 (1975/76) S. 142–212. – DIETZ, Gudrun Maria: Untersuchungen zum Landschaftsgarten der ehemaligen Deutschordensresidenz Mergentheim, München 1988 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München, 33). – Mergentheim, in: Beschreibung des Oberamts Mergentheim, Stuttgart 1880, S. 318–432. – RAUPP, Emil: Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim unter besonderer Berücksichtigung des Ordensschlosses, Würzburg 1975 (Mainfränkische Studien, 9).

Norbert HOFMANN

## MERSEBURG [C.3.]

**I.** Auf einem am westl. Saaleufer aufragenden Bergrücken liegt die bfl. Res. in enger Verzahnung zur Kathedralkirche. Die an dieser Stelle bereits vor 968 bestehende Burg schützte einen wichtigen Saaleübergang und eine südl. am Berghang sowie in der Niederung lokalisierte Ansiedlung. In SpätMA und Früher Neuzeit berief man sich aufgrund einer falschen Etymologie (zu Mars) auf Julius Cäsar als Gründergestalt. – D, Sachsen-Anhalt, Reg.bez. Halle, Landkr. M.-Querfurt.

**II.** Als *Mersiburg* wird der Ort erstmals im Hersfelder Zehntverzeichnis des 9. Jh.s als *civitas* erwähnt (später auch *Merseburg*, *Merseburgh*, *Mersapurac*, *Mersburg*, *Mersiburg*, *Mersaburg*, *Mersburg*, *Marsburg*). Die Burg M. kam unter Heinrich I. durch Heirat an die Liudolfinger. Heinrich war es auch, der den Platz vermutl. durch Bau eines Palastes und 931 durch die Gründung der Stiftskirche St. Johannis, die Keimzelle des Domes, aufwertete. Die später als Königspfalz (955: *regalis aula*; 968: *regia domus*) bezeichnete Anlage gehörte zu den rechtl. herausgehobenen, wirtschaftl. leistungsfähigsten und bis zum Ende des 12. Jh.s beliebtesten kgl. Pfalzen in Sachsen. 69 Königsaufenthalte und 26 Hoftage sind bis 1252, als → Wilhelm von Holland letztmals in M. einen kgl. Tag abhielt, überliefert. Die genaue Lage der Königspfalz auf dem

Burgberg ist archäolog. noch nicht gesichert, dürfte aber im Bereich des heutigen Schlosses zu suchen sein. Die Bischofsres. schließt funktional, wahrscheinl. auch topograph., an diese Pfalz an, ohne daß Einzelheiten aus schriftl. Quellen bekannt wären. Die Forschung geht von einer Usurpation des Pfalzgeländes im Interregnum aus. Neuere archäolog. Untersuchungen stehen noch aus.

Bereits vor der Bistumsgründung bestand eine nichtagrar. Siedlung außerhalb der Burg. Markt-, Münz- und Zollrechte wurden bei der Wiedereinrichtung des Bm.s 1004 bestätigt. Die Stadt wuchs in südl. Richtung, integrierte dadurch mehrere Siedlungskerne und griff im 12. Jh. aufs gegenüberliegende Saaleufer über (Saalebrücke erstmals 1188 erwähnt). Die durch Bf. Ekkehard 1218/19 errichtete Stadtmauer schrieb bis in die Neuzeit die Ausdehnung des Stadtraumes fest. Die Herrschaft über die Stadt M. hatten die Bf.e unbestritten inne. Ein bfl. Schultheiß tritt 1273 in Erscheinung. Rat und Gemeinde sind urkundl. nicht vor 1289 greifbar. Ein Aufstand der Stadt gegen Bf. Friedrich von Hoym (1357–82) scheiterte 1362. Zu Beginn des 15. Jh.s ist erneut zu beobachten, wie sich die Stadt von der bfl. Herrschaft zu emanzipieren suchte. Wohl im Sog von → Halle trat M. 1426 der Hanse bei. In den folgenden Auseinandersetzungen um die Jurisdiktion setzten die Bf.e sich aber letztl. durch. Die Bischofsburg wurde in diesen Jahren zur Festung gegen die Stadt ausgebaut (Baumaßnahmen der Hohen Mauer um 1430 und Ausbau der Nordseite um 1450). Erst nach dem Ende dieser Phase des Gegensatzes wandelte sich die bfl. Festung zur Res. und öffnete sich zur Stadt, die zur Residenzstadt wurde.

**III.** Die noch heute existierende Residenzarchitektur ist geprägt durch die tiefgreifende Erneuerung der Anlage unter dem Bistumsadministrator Georg I. von Sachsen in den Jahren von 1605 bis 1608. Ältere Baubestandteile sind dadurch zerstört oder stark überformt. Weniger Res. als bfl. Aufenthaltsort war vor der Mitte des 13. Jh.s ein nur aus Urk.n bekanntes Gebäude, das im Bereich der Martinikurie vermutet wird. Das erste Bischofsschloß lag im Bereich des heutigen Ostflügels des Schlosses und wird der